

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1977)
Heft: 10

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagesschau: Status quo oder Dezentralisierung?

Die Tagesschau des Schweizer Fernsehens untersteht – das ist allgemein bekannt – direkt der Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG). Seit Jahren nun schon sind Bestrebungen im Gange, die Tagesschau zu dezentralisieren. Diese Tendenzen haben sich noch verstärkt, seit Fernsehen und Radio in den einzelnen Sprachregionen unter einer Direktion zusammengefasst wurden. Insbesondere die Vorstände der Regionalgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz (DRS) und der Suisse romande (SR) machten sich für die Dezentralisierung stark; nicht zuletzt deswegen, weil in beiden Regionen die technischen Voraussetzungen bestehen, die Tagesschau in den eigenen Studios zu produzieren und auszustrahlen. Im Tessin ist man noch nicht ganz so weit. Allerdings stellt sich diese Region keineswegs gegen die Dezentralisierung, will sie aber erst längerfristig einführen; erst dann also, wenn auch im Tessin die baulichen und technischen Voraussetzungen für Herstellung und Ausstrahlung einer qualitativ einwandfreien Tagesschau bestehen. Die Vorstände DRS und SR haben im Frühjahr 1974 den Zentralvorstand der SRG ersucht, die programmlichen, politischen und finanziellen Auswirkungen einer Dezentralisierung neu zu untersuchen. Der Zentralvorstand hat daraufhin die Generaldirektion mit dieser Untersuchung betraut. Der Bericht liegt nun vor. Er ist für die Urteilsbildung ein nützliches Instrument, befließigt sich grosser Sachlichkeit. Er enthält sich jeglicher Empfehlung, so dass das nun folgende Vernehmlassungsverfahren in keiner Weise präjudiziert wird.

Tagesschau als Mittler nationaler Einheit?

Die Befürworter einer Beibehaltung des bisherigen Zustandes – im Bericht vertreten durch den Direktor der Programmdienste bei der Generaldirektion, Eduard Haas, und den Chefredaktor der Tagesschau, Dario Robbiani – werfen vor allem ein Argument in die Waagschale. Die Tagesschau sei die einzige tägliche Informationssendung, die für die gesamte Schweiz konzipiert ist. Sie trage zur *nationalen Zusammengehörigkeit* bei. In dieser Begründung wird die politische Dimension eines Entscheides für oder wider die Dezentralisierung spürbar. Verwiesen wird bei dieser Argumentation insbesondere auch darauf, dass sich die Überlegungen für eine nationale Tagesschau nicht allein auf normale Zeiten beschränken dürfen. Wichtig sei ein nationales Informationsinstrument gerade auch in schweren Krisenzeiten. Politisch gesehen sei die Tagesschau ein Instrument, das die nationale Einheit stärke und damit dem föderalistischen Gedanken diene.

Diese Argumentation – die vielleicht interessanteste der ganzen Auseinandersetzung – widerlegen die Befürworter einer Dezentralisierung, vertreten sind sie im Bericht von Regionaldirektor DRS, Gerd Padel, Fernseh-Programmdirektor Guido Frei, Regionaldirektor SR, René Schenker, SR-Fernseh-Programmdirektor Alexandre Burger, recht überzeugend. Es wird darauf hingewiesen, dass Kommunikation zwischen den Sprachregionen weniger durch einen nationalen Überbau der Tagesschau gewährleistet wird als durch *gegenseitige Kenntnisnahme*. Dies aber sei durch eine regionalisierte Informationssendung weit besser zu schaffen, weil es einem täglichen Anliegen einer regionalen Tagesschau entsprechen müsse, Informationssubstanz aus den andern Regionen dauernd zu integrieren und für diesen Prozess auch Mittel zur Verfügung zu stellen. In der Stellungnahme der Westschweiz wird namentlich darauf hingewiesen, dass es nicht das Ziel der Dezentralisierung ist, sich von der

deutschen Schweiz zu entfernen, sondern im Gegenteil noch engere Bande mit diesem Teil zu knüpfen, indem die Nachrichten aus der deutschen Schweiz durch die «Brille» der Westschweizer gezeigt werden, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Kenntnisse, die über die deutschschweizerische Realität bestehen oder nicht bestehen. Deshalb wird in der Westschweiz eine Redaktionsgruppe mit drei Journalisten in Zürich vorgeschlagen. Aus der deutschen Schweiz wird dieses Vorgehen unterstützt und gleichzeitig festgehalten, dass mit der Schaffung von Korrespondenzzellen in den drei Regionen auch das Radio in die Aktivität dieser Korrespondenten einbezogen werden kann, was einen zusätzlichen Gewinn dieser neuen Lösung darstellen würde.

Diesen Überlegungen wäre eine weitere beizufügen: Zwar stellt der Generaldirektor der SRG, Stelio Molo, in seinen Schlussfolgerungen fest, dass die Informationsgewalt der einzelnen Regionen durch die Regionalisierung der Tagesschau konzentriert und das an die Regionen delegierte Monopol indirekt noch verstärken würde. Die-



sem Gedanken ist nur schwer zu folgen. Vielmehr ist es doch so, dass die Dezentralisierung der Tagesschau und die Tatsache, dass fortan in der Schweiz drei verschiedene Ausgaben gemacht werden, das jetzt bestehende Monopol der Tagesschau brechen, weil auch im schweizerischen Bereich die Ausweichmöglichkeit auf die Aktualitätensschau und den Informationsblock eines anderen Senders angeboten wird.

Auch das Argument, dass eine nationale Tagesschau als Informationsinstrument in schweren Krisenzeiten dienen könne, ist leicht zu widerlegen. Krisenzeiten gravierender Art ziehen ohnehin staatliche Massnahmen wie Zensur, Einflussnahme auf die Programmpolitik, Indienststellen der Sender für nationale Anliegen usw. nach sich. Ob in einem solchen Augenblick die Tagesschau national oder dezentralisiert ist, spielt eine völlig untergeordnete Rolle.

Information als Ganzes ist unteilbar

Andere Gründe als die eben erwähnten, fallen bei einer Diskussion um die Beibehaltung des Status quo kaum ins Gewicht. Die baulichen und technischen Voraussetzungen für die Dezentralisierung bestehen – mit Ausnahme des Tessins für das eine Übergangslösung ohne Probleme gefunden werden kann –, die Aufwendungen für eine Tagesschau in regionaler Obhut sind nur um 2,27 Millionen Franken höher als beim jetzigen Betrieb, personell können sogar Einsparungen in geringem Umfange gemacht werden, ohne dass mit Entlassungen zu rechnen ist.

Dafür sprechen ganz gewichtige Gründe für eine Dezentralisierung. Einer der wesentlichsten ist, wie Regionaldirektor Gerd Padel ausführt, dass die kompetenzmässige Trennung zwischen Nachrichteninformation (Tagesschau) und analysierend-kommentierender Information (Kommentare, politische Magazine usw.) ein «fragwürdiges Unikum» ist. Redaktionelle Aufarbeitung und Präsentation von Informationen sind derart miteinander verflochten, dass eine organisatorische und kompetenzmässige Trennung die Qualität der Informationsleistung dauernd gefährdet. Gerade die informationspolitisch zu Recht immer wieder geforderte klare Trennung

von Nachricht und Kommentar wird auf diese Weise verwischt. Die Nachricht muss in ein Bezugssystem aus Bericht, Hintergrundinformation und kommentierender Analyse eingefügt werden. Das kann nur geschehen, wenn Nachrichteninformation und analysierend-kommentierende Information von derselben Stelle aus koordiniert werden können. Diese Stelle, also die Abteilungsleitung Information in einer Region, ist denn für die Fernsehinformation in ihrer Gesamtheit auch verantwortlich. Dass bei der gegenwärtigen Formel eine Zersplitterung und Verschwendung der Kräfte erfolgt, weil sowohl in den Informationsabteilungen wie bei der Tagesschau die gleichen Themen von verschiedenen Leuten bearbeitet werden, liegt auf der Hand. Ebenso die Tatsache, dass aus dieser Konstellation schwerwiegende Doppelspurigkeiten entstehen, welche die Qualität des Gesamtprogrammes beeinträchtigen.

In der Stellungnahme der Regionaldirektion SR wird auf einen weiteren interessanten Aspekt der Dezentralisierung hingewiesen. Schweizerische Filmequipes, die bisher ausschliesslich für die politischen Sendungen der Abteilungen Information über wichtige ausländische Ereignisse berichtet haben (beispielsweise über die amerikanische Wahlkampagne usw.), könnten inskünftig auch für die Tagesschau arbeiten, indem sie schnelle, hochaktuelle Reportagen liefern. Damit könnte ausländische Aktualität unter schweizerischen Gesichtspunkten beleuchtet werden, statt dass allein die von ausländischen Agenturen angebotenen Berichte ausgestrahlt werden. Natürlich erfordert dies eine Koordination zwischen den drei Regionen, damit nicht für das gleiche Ereignis mehrere Filmequipes ins Ausland gesendet werden.

Schliesslich muss hier auch noch erwähnt werden, dass es eine nationale Tagesschau faktisch gar nicht mehr gibt. In Zürich bearbeiten drei verschiedensprachige Redaktionen das Material, wobei jeweils verschiedene Gewichtungen getroffen werden, was schon jetzt deutlich feststellbar ist. Das ist auch richtig so, bestehen doch in den drei Sprachregionen verschiedene Ansichten, wie die politischen Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Auch über die formale Gestaltung der Tagesschau weichen die Vorstellungen von Region zu Region voneinander ab.

Kompetenzen für den Zuschauer transparent machen

Obwohl allgemein bekannt sein dürfte, dass die Tagesschau jetzt direkt der SRG-Generaldirektion untersteht, wird faktisch immer wieder das Fernsehen der betreffenden Region schlechthin für sie verantwortlich gemacht. «Das Deutschschweizer Fernsehen hat in der Tagesschau...», heisst es immer wieder, wenn jemand mit einer Berichterstattung zufrieden oder unzufrieden ist. Der gegenwärtige Zustand schafft Verwirrung beim Zuschauer. Die Dezentralisierung würde endlich eine Transparenz über Kompetenzen und Verantwortung auch für den Zuschauer schaffen, der sich um Strukturen wenig kümmert. Die Verantwortung für die Tagesschau läge bei der jeweiligen Regionaldirektion, die im Falle von Beschwerden leichter als bisher vom Gesamtprogramm der Region her argumentieren könnte. Eine Nebensächlichkeits? Wohl kaum, wenn man berücksichtigt, dass der Ruf nach einer Kontrolle innerhalb der Programminstitution immer stärker wird und die wachsende Anteilnahme der politischen Öffentlichkeit am Fernsehen zu einer verstärkten Sensibilisierung für die Informationsleistungen dieses Mediums geführt hat.

Wenn immer auch die Untersuchung der SRG über die Voraussetzungen zur Dezentralisierung der Tagesschau wertfrei gehalten ist, so ist doch nicht zu übersehen, dass wenig für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, fast alles aber für die Dezentralisierung spricht. Der Entscheid darüber wird vielleicht schon diesen Sommer, jedenfalls aber im Herbst durch den Zentralvorstand der SRG fallen, nachdem das Vernehmlassungsverfahren abgeschlossen ist. Von unbegründeten Befürchtungen wie jener des Direktors der Programmdienste bei der Generaldirektion, wonach die Dezentralisierung «in der einen oder anderen Region aus der Tagesschau eine Tages-Show» werde, sollte sich bei der Entscheidung niemand leiten lassen.

Urs Jaeggi

Zukunftspläne des Radios

Entwürfe für neue Programm-Strukturpläne ab Ende 1978

Beim Radio werfen gewichtige Veränderungen der Strukturpläne ihre Schatten voraus. Sicher ist sozusagen noch nichts; nicht einmal das Einführungsdatum der neuen «Fahrpläne» darf als absolut sicher bezeichnet werden. Man spricht vom 28. November 1978. Aber bis es soweit ist, fällt sicher noch jemandem ein, dass es auch ein anderer Tag sein kann. Der Sinn eines Pressegesprächs mit Programmdirektor Dr. Otmar Hersche war es jedoch, die interessierten Kreise der publizistischen Öffentlichkeit frühzeitig mit groben Plänen und mit dem Indeenspektrum vertraut zu machen, wohl auch, um aufgebauschte Spekulationen zu verhindern. Die Kritiker können jetzt, in einem frühen Stadium, allenfalls eigene originelle Ideen in die Diskussion einbringen und sind später, wenn Entscheide gefällt werden, mit der komplizierten Entwicklungsgeschichte der Strukturpläne und den mannigfaltigen Überlegungen bereits vertraut.

Folgen der Genfer «Wellenkonferenz» 1975

Tatsache ist, dass die Schweiz ab Ende 1978 auf einen ihrer Mittelwellensender während den Nachtstunden verzichten müssen. Dies ist das Ergebnis der Regionalen Rundfunkkonferenz der internationalen Fernmeldeunion in Genf von 1975. Warum? Weil die bestehenden Mittel- und Langwellenbereiche schon heute überlastet sind – vor allem nachts sind die gegenseitigen Störungen erheblich – und weil die Nachfrage nach Sendern enorm angestiegen ist. Die Verhandlungsdelegation der Schweiz verzichtete damals auf die nächtliche Benützung der schon bisher stark gestörten Frequenz von Beromünster, konnte so aber die übrigen Positionen (Sarnen, Sottens, Monte Ceneri und Savièse) sichern und festigen. Die technischen Sachzwänge führten dazu, vom Einbruch der Nacht an ein nationales – oder wenn man lieber will ein gesamtschweizerisches, interregionales – Mittelwellenprogramm ins Auge zu fassen. Dazu werden die Sender Sottens, Sarnen und Cima di Dentro benutzt. Unmittelbaren Einfluss hat diese Umstellung auf die beiden deutschschweizerischen Abendprogramme ab 19 Uhr. Indirekte Auswirkungen sind für das gesamte Programmangebot und für die Programmpolitik der drei Regionen zu erwarten.

Erfahrungen mit den Strukturplan-Änderungen von 1975

Die letzten grossen Änderungen in den Programm-Strukturplänen gehen auf anfangs 1975 zurück. Ausgebaut wurde in den letzten Jahren auch die quantitative Hörerforschung der SRG-Publikumsforschung. Sie erbrachte den klaren Beweis, dass die Abendprogramme rein quantitativ schlecht abschneiden. Insbesondere nutzen die Hörer das zweite Programm nur sehr schwach. Die Idee von zwei Programmen mit Ergänzungs- und Kontrastangeboten erscheint auch heute auf dem Papier als logisch und konzeptionell durchdacht, fand aber offensichtlich bei den Hörern bisher wenig Anklang. In den letzten Jahren sind zudem die finanziellen Schwierigkeiten des Radios erheblich gewachsen. Zusammen mit den praktischen Erfahrungen sind diese kurz erwähnten Probleme Grund genug, im Rahmen der Neukonzipierung eines gesamtschweizerischen Mittelwellenprogramms auch die beiden Strukturpläne neu zu überdenken. Bereits im Frühjahr 1976 setzte Programmdirektor Hersche eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Rudolf Kelterborn (Abteilungsleiter Musik) ein. Sie hatte die Aufgabe, die Struktur und Ausgestaltung des zweiten Programms kritisch zu überprüfen und Revisionsvorschläge zu unterbreiten. Diese Arbeitsgruppe, die aus Mitarbeitern aller Abteilungen zusammengesetzt war, kam zum Schluss, dass das zweite Programm vielfältiger und attraktiver gestaltet werden

müsse und dass das Spektrum der Zielgruppen zu verbreitern sei. Sie machte im wesentlichen folgende konkrete Strukturplan-Vorschläge: konsequente Plazierung von Kindersendungen, Schulfunk, Sendungen für junge Leute und Bildungssendungen im zweiten Programm, gleichzeitige Ansetzung der Hauptnachrichten (Morgen, Mittag, Abend) im ersten und zweiten Programm, systematischer Austausch von Sendungen in beiden Programmen, gleich lange Sendedauer in beiden Programmen, Ansetzung eines präsentierten Musikprogramms über die Mittagszeit (parallel zum «Rendez-vous am Mittag»), Ansetzung einer magazinähnlichen Sendung gehobenen Charakters von 11 bis 12 Uhr.

Chancen des Radios

Die an der Pressekonferenz vorgelegten Entwürfe für neue Strukturpläne berücksichtigen die Vorschläge der Arbeitsgruppe und sind das Ergebnis intensiver Debatten der Programmsitzung DRS (Gremium der Abteilungsleiter) in der zweiten Jahreshälfte 1976 und anfangs 1977. Ende Februar wurden diese Entwürfe, Überlegungen und Vorschläge an alle Programm-Mitarbeiter verschickt, die sich im Rahmen der bestehenden Abteilungsorganisation bis Ende Mai äussern können. In einem «Kommentar zum Strukturplan-Entwurf», der ebenfalls den Programm-Mitarbeitern ausgehändigt wurde, fasst Programmdirektor Otmar Hersche drei spezifische Chancen oder Möglichkeiten des Radios wie folgt zusammen:

«1. Das Radio konnte seine Position als Begleit- und Massenmedium ausbauen. Der umständliche Apparat der Pionierzeit hat nach diversen Verwandlungen in bescheidener Gestalt einen sicheren Platz in den Autos, in den Wohnungen und Arbeitsräumen gefunden. Das Radio ist mit einer mobilen Gesellschaft mobil geworden. Die Hörerforschung zeigt, dass unser Medium besonders tagsüber mit einer imponierenden Aufnahmebereitschaft rechnen kann. Rasche Reaktionsfähigkeit, zeitliche Kontinuität, Leichtigkeit des Ausdrucks und der Empfangbarkeit, Unmittelbarkeit, unkomplizierte Kontaktmöglichkeit mit dem Hörer: Das sind (oder wären) einige bis heute unübertroffene Qualitäten des Massenmediums Radio.

2. Das Radio konnte – dank den kreativen Leistungen phantasiebegabter Mitarbeiter – seine Ausdrucksmöglichkeiten ständig erweitern und verfeinern. Ich denke hier in erster Linie an die gestalteten und sogenannten ‚anspruchsvollen‘ Angebote, an Konzerte und Hörspiele, an kontrastreiche Mischformen, an Spielprogramme und grossflächige integrierte Sendungen. Im Laufe der Jahrzehnte hat das Radio einen ansehnlichen Erfahrungsschatz gespeichert. Die ausgezeichnete UKW-Qualität erlaubt es, anspruchsvolle Programme für anspruchsvolle Hörer zu bieten. Es ist aber offensichtlich, dass das Fehlen der Stereophonie die Möglichkeiten des ‚musischen Radios‘ noch immer beeinträchtigt.

3. Das Radio hat einen festen Platz als Individualmedium in der Öffentlichkeit gefunden. Die Sendezeit von durchschnittlich 35 Stunden pro Tag und die Unabhängigkeit von kommerziellen Interessen erlauben es, auch kleine Publikumsgruppen regelmässig zu bedienen. Das Sortiment, das unser heutiges Programm bietet, ist beeindruckend: Sendungen für Liebhaber bestimmter Musik- und Literaturarten, für Rätoromanen, Bauern, Gastarbeiter, religiös Interessierte, für Betagte und Junge – um nur diese Kategorien zu nennen. Das Radio hat die Möglichkeit, eine Vielzahl von Hörern sozusagen ‚individuell‘ zu betreuen. Mit der Vielfalt des Angebots werden die Nachteile des ‚institutionellen Monopols‘ wenigstens gemildert.»

Konkrete Vorschläge

Welches sind nun die Hauptmerkmale des Strukturplan-Vorschlages (es handelt sich um einen sehr provisorischen Vorschlag und nicht etwa um bereits feststehende Pläne!)? Für das werktägliche *Vormittags*programm auf DRS 1, vorwiegend musikalisch gestaltet und durchgehend live moderiert, ist eine Kürzung des «Espresso»

auf zwei Stunden (6 bis 8 Uhr) vorgesehen, das zugleich um ein «Morgen-Journal» der Abteilung Information angereichert werden soll. Das zweite Programm bleibt im grossen und ganzen gleich wie bisher («Mattinata», wechselnde Zielgruppen, Schulfunk, allenfalls Ansetzung einer Programmleiste für ältere Hörer). Während der *Mittagszeit* bleibt das erste Programm weitgehend unverändert. Das zweite Programm hingegen soll nicht mehr als interregionale Gemeinschaftssendung, sondern als attraktiv präsentierte Musiksendung, vermutlich mit wechselnder, eventuell tagestypisierter Charakteristik, konzipiert werden. Am *Nachmittag* (14 bis 17 Uhr) ist für DRS 1 ein musikalisches Begleitprogramm vorgesehen, wobei die Sendungen des Ressorts «Familie und Gesellschaft» zwischen 14 und 15 Uhr eventuell ins zweite Programm verlegt werden. – Generell sollen die beiden Programme tagsüber von Montag bis Freitag stärker «profiliert» werden. DRS 1 erhält, abgesehen von einer musikalischen «Verjüngung», den Charakter eines Begleitprogramms mit informativen und unterhaltenden Schwerpunkten. DRS 2 bringt ein vielfältiges Angebot für wechselnde Zielgruppen.

In der werktäglichen *Vorabendzeit* (17 bis 19.30 Uhr) ist das Gedränge möglicher Angebote gross. Im ersten Programm hat die Information, vor allem zwischen 18.30 und 19.30 Uhr, den Vorrang. Wann aber sollen die Kinder- und Jugendsendungen, die sich in einer Konkurrenz zu vergleichbaren Angeboten des Fernsehens befinden, wann die Gastarbeitersendungen (am Morgen zwischen 6 bis 7 Uhr?) angesetzt werden? Im Gespräch ist eine Aufbrechung der bisherigen «Jugendsendungen» und von «Sounds» zugunsten eines grossfächigen Jugendprogramms mit musikalischen und gesprochenen Elementen, wobei die Sendungen für die Kinder im Vorschulalter auf den Vormittag (11 bis 12 Uhr) zu verlegen wären. Der *Abend* soll künftig im ersten Programm um 19.30 Uhr beginnen. Verschiedene Vorschläge sind in Diskussion, so von 21.30 bis 22 Uhr Spezialmagazine mit gezielter aktueller Hintergrundinformation für Hörer, die an politischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder religiösen Vorgängen interessiert sind. Vorgesehen sind weiter eine «Bilanz des Tages» im Anschluss an die 22-Uhr Nachrichten und eine Fortsetzungsvorlesung im Spätprogramm. Im zweiten Programm sollen vor allem kleinere Zielpublika angesprochen werden. Man denkt auch an die Schaffung von interregionalen Gemeinschaftssendungen (vor allem für musikalische Angebote). Von 19.30 bis 20 Uhr würde ein tägliches Magazin mit Kulturaktualitäten Platz finden. Ebenfalls sollen die Sport-Direktreportagen am Mittwoch- und Samstagabend in DRS 2 angesetzt werden. Konkrete Vorstellungen für das Wochenende sind nicht bekannt. Man will sich auf die Freizeitsituation der Hörer einstellen. Die traditionsreichen Blöcke wie «Besinnung am Sonntag» mit anschliessendem Konzert und literarischer Matinée werden nicht in Frage gestellt.

Interregionales Gemeinschaftsprogramm auf Mittelwelle am Abend

Mit den Fragen im Zusammenhang mit dem interregionalen Gemeinschaftsprogramm auf Mittelwelle ab 19 Uhr befasste sich die SRG-Kommission «Programmplanung Radio», die im November 1976 einen Bericht zuhanden der Generaldirektion verabschiedete. Diese Kommission gelangte zur Auffassung, dass das Mittelwellenproblem nicht isoliert, das heisst unabhängig von den andern Programmen, betrachtet werden könne. Vielmehr solle eine Gesamtkonzeption aller Radioprogramme der SRG ausgearbeitet werden. Die oben dargelegten Strukturplan-Vorschläge für DRS 1 und 2 sind deshalb als Folgerungen und Bestandteile dieser Gesamtkonzeption zu verstehen. Insbesondere für die Platzierung und Gestaltung der interregionalen Programme von DRS 2 müssen die Vorschläge der andern beiden Sprachregionen miteinbezogen werden. Was das künftige Mittelwellenprogramm am Abend betrifft, soll es nach den Vorschlägen der Kommission Programmplanung Radio «auf eine Hörerschaft in allen Regionen der Schweiz ausgerichtet sein, dank seiner Qualität aber auch internationales Interesse wecken können». Die sprach-



Bald ein nationales Radioprogramm über Mittelwelle?

lichen Probleme und die technisch begrenzte Mittelwellenqualität bestimmen den Charakter des Programmangebotes, das eine «Begleitfunktion» hat (unterhaltende Musik, Information, Servicemeldungen). Innerhalb dieser Gegebenheiten sind verschiedene Varianten denkbar. Die Probleme sind allerdings immer dieselben, nämlich die mehrsprachige Präsentation, der Charakter der Musik, das Verhältnis von gesprochener Information in vier Sprachen (neben den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch denkt man noch an Englisch). Fest stehen dürfte auch, dass für das Mittelwellenprogramm eine eigenständige Formel gefunden werden muss. Im Vordergrund steht ein Konzept, das ein durchgehendes leichtes musikalisches Programm mit einem systematischen Angebot an Informationen in den vier genannten Sprachen verbindet. Ein definitiver Entscheid der SRG-Generaldirektion ist auf Sommer 1977 zu erwarten.

Kritische Bemerkungen

Eine kritische Würdigung der bisherigen Vorschläge ist nicht nur deshalb schwer, weil es sich um provisorische Vorstellungen handelt, sondern auch weil sehr komplexe technische, programmpolitische und programmstrukturelle Prospektiven zur Debatte stehen und weil die gegenwärtigen personellen, programmlichen, finanziellen und produktionellen Gegebenheiten nicht vollständig über den Haufen geworfen werden können. Unbestritten scheint mir, die Programme möglichst auf die Lebens- und Nutzungsgewohnheiten des Hörers auszurichten, klare und einprägsame Strukturen zu schaffen sowie die Unmöglichkeit einer absolut reinen Typisierung von DRS 1 und 2. Besonders ungelöst ist meiner Meinung nach in den präsentierten Vorschlägen die zeitliche Ansetzung der Gastarbeiter- und der bald einmal täglichen Lokalsendungen. Programmpolitisch begrüßenswert ist ferner, dass man sich nicht einfach an einen quantitativen Mehrheitsgeschmack halten, sondern sehr differenziert auch kleinere Publikumsgruppen regelmässig bedienen will. Allerdings sollte darin vermehrt der Gedanke der gesamtgesellschaftlichen Integration, der Interdependenz und Zusammengehörigkeit verschiedener Gruppen Platz finden. Das gilt vor allem für das geplante Mittelwellen-Gemeinschaftsprogramm am Abend. Hier

sollte die gebotene Chance ergriffen werden, auf unterhaltende, leicht fassliche, rein rekreative Art einen Austausch zwischen den Sprachregionen und Teilkulturen unseres Landes anzustreben. Deshalb will nur schwer einleuchten, dass das geplante Informationsangebot auch in englischer Sprache angeboten werden soll. Hingegen könnte ich mir sehr gut ein Wunschkonzert etwa in der Art, wie es Radio DRS 1 seit Urzeiten am Montag ausstrahlt, auf dem Mittelwellen-Gemeinschaftsprogramm vorstellen.

Angesichts der erwiesenermassen starken Hörernutzung des Radios am Morgen, am Mittag und am frühen Abend, angesichts auch der finanziellen Schwierigkeiten des Radios, angesichts des teilweisen Scheiterns der Idee von zwei Programmen mit Ergänzungs- und Kontrastangeboten und angesichts schliesslich des vielfältigen Angebotes auf andern Sendern scheint mir, dass es nicht unbedingt notwendig wäre, am Abend beide Deutschschweizer Programme weiterzuführen. Das heisst aber nicht, dass damit die Minderheiten-Angebote gestrichen werden müssten. Vielmehr könnte ich mir ein einziges Deutschschweizer Programm vorstellen, das in seinem ersten Teil Elemente wie «Prisma», Hörspiele, «Faktenordner», «Sprechstunde», «Vitrine 77», «Radio-Musik-Box», Sinfoniekonzerte, «Gruppenbild mit Echo» enthält, während zu späterer Stunde kulturelle Beiträge, Avantgarde-Musik aller Art, Buchbesprechungen, Theaterhinweise, Kammermusik und anderes mehr Platz finden könnten, ein Programm also, das die Strukturen der Deutschschweizer Programme von heute aufbricht. Kleine Publikumsgruppen, die dadurch zu kurz kämen, müssten vermehrt über das Wochenende bedient werden. Eine Reihe von musikalischen Zielgruppen (Liehaber von Pop, traditionellem Jazz, volkstümlicher Musik, Chansons, leichter klassischer Musik und weiterem) müssten sich möglicherweise eine Einschränkung gefallen lassen. Dafür könnte aber das interregionale Gemeinschaftsprogramm auf Mittelwelle aus dem Reservoir von «profilierter» Musik schöpfen und müsste sich weniger mit zweifelhaften, verwässerten, phantasielosen, platten, schablonenhaften Arrangements begnügen, deren es im Radioprogramm von heute zu Hauf gibt. Bei einer solchen Reduktion des Sendevolumens der beiden Deutschschweizer Programme am Abend wäre es möglich, das interregionale Gemeinschaftsprogramm ausser auf Mittelwelle auch auf einer UKW-Kette zu übertragen. Nur bei einem bewussten Verzicht der Regionen auf traditionelle «Besitztümer» könnte das interregionale Gemeinschaftsprogramm mehr werden als ein möglichst billiges «Plätscherprogramm». Das Radio hat nicht nur die Möglichkeit, kleine Zielgruppen zu bedienen, sondern soll zudem, wie die Konzession vorschreibt, «die nationale Einheit und Zusammengehörigkeit stärken». – Natürlich handelt es sich bei diesem Vorschlag nur um eine Denkvariante. Sepp Burri

Andreas Blum neuer Leiter des Radiostudios Bern

drs. Der Regionalvorstand der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz (DRS) wählte Andreas Blum zum neuen, nebenamtlichen Leiter des Radiostudios Bern. Blum trat am 1. April die Nachfolge von Urs Frauchiger an, der auf diesen Zeitpunkt das Radio verliess, um die Direktion des Konservatoriums Bern zu übernehmen. Im weiteren befasste sich der Regionalvorstand DRS erneut mit der Frage, ob Mitarbeiter von Radio und Fernsehen DRS auf kantonaler und kommunaler Ebene in Parlamente Einsitz nehmen können. In einer ersten Aussprache hielt der Vorstand fest, dass nach SRG-Gesamtarbeitsvertrag die Mitarbeiter grundsätzlich das Recht besitzen, ein politisches Mandat zu übernehmen, sofern nicht in begründeten Fällen eine Unvereinbarkeit mit der SRG-Tätigkeit festgestellt wird. Unvereinbarkeit besteht nach Auffassung des Regionalvorstands im Bereich des Informations-Journalismus. Im übrigen unterliegt die Ausübung eines politischen Mandates den SRG-Bestimmungen, die für die Ausübung von Nebenbeschäftigungen allgemein gelten.